

Der Besuch

Es war schon spät am Abend. Viel zu spät eigentlich für einen Besuch in einem Altenheim, in dem normaler Weise bereits um acht Uhr am Abend alle Lichter verlöschen, alles zur Ruhe zieht. Zur Ruhe dem Tod entgegen.

Tief zog sie die Kapuze ihrer Jacke ins Gesicht und schlich so leise wie möglich durch die Eingangstür. Sie hielt den Atem an. Aber sie hatte Glück. Die Eingangshalle war leer. Niemand hielt sie auf und fragte sie nach dem Grund ihres Besuches. Um diese Zeit. Wo alles schon schläft. Schlafen sollte.

Mit hastigen Schritten stürmte sie der Treppe entgegen. Sie hielt an und lauschte in die Stille des Todes.

Der Tod wohnt im Altenheim. Er hat ein festes Zimmer. Und Nacht um Nacht zieht er durch die Gänge, auf der Suche nach einem Opfer. Natürlich findet er nicht jede Nacht ein Opfer. Aber oft. Oft genug.

Mit vorsichtigen Schritten bahnte sie sich den Weg durchs Treppenhaus, ganz nach oben. Immer wieder lauschend, auf Nachtschwestern oder Nachtpfleger. Vielleicht hätte sie doch am Tag kommen sollen. Vielleicht hätte sie einfach zumindest jetzt furchtlos sein sollen. Was war schon dabei, eine alte Frau in einem Altenheim zu besuchen. Hätte es ihr jemand verwehren können?

Nein. Für einen ganz normalen Besuch hätte sie jeder Zeit ganz offen kommen können. Aber sie plante keinen normalen Besuch. Sie plante einen vertraulichen Besuch. Einen Besuch, der die Angst nehmen sollte. Die Angst vor dem Tod, der jede Nacht durch die Gänge des Altenheims schleicht und nach Opfern sucht.

Endlich war sie ganz oben. Unbemerkt. Niemand hatte sie bemerkt. Nur noch die letzten Schritte auf dem langen Gang bis zum Zimmer der alten Frau. Sie hielt die Luft an. Vorsichtig öffnete sie die Tür zum fünften Stock und sah nach links und nach rechts. Niemand war zu sehen. Alles war ruhig.

Sie holte tief Luft und ging mit schnellen Schritten zum Ende des Ganges, zum Zimmer der alten Frau. Ohne zu klopfen trat sie ein.

Die alte Frau war wach. Wie freute sie sich, sie zu sehen. "Hallo liebe Frau Angstvoll," begrüßte sie die alte Frau mit warmer Stimme, "ich bin es, Lucilla. Ich freu mich so, sie zu sehen. Wie geht es ihnen?"

Die alte Frau lag schwach mit wachen Augen in ihrem Bett. "Alles tut weh.", sagte sie matt. "Und ich hab Angst. Ich bin allein. Nachts ist es immer am schlimmsten."

Lucilla nickte. Wenn das Licht außen schwand kam die Angst von innen. Sie konnte sie gut verstehen. "Liebe Frau Angstvoll, ich verstehe Sie so gut. Aber darf ich Maria sagen?"

"Ja, Maria. Das ist gut."

"Liebe Maria," fuhr Lucilla fort, "ich habe nicht viel Zeit. Ich denke sehr oft an dich. Und ich bin heute gekommen, weil ich dir die Angst nehmen will. Ich will sie mitnehmen, deine Angst. Darf ich das?"

"Ja, das wär schön, wenn du sie mitnehmen könntest.", sagte die alte Frau und lächelte. "Aber ich fürchte, die Angst gehört zu mir. Ich würde sie gern verlieren, aber sie bleibt immer bei mir."

"Das kann ich gut verstehen. Es ist nicht einfach, das Alter, nicht wahr?"

"Nein. Alles tut weh. Man will nicht mehr. Aber diese Angst hält einen fest. Was wird kommen? Wie wird es sein?"

"Nach Hause.", schwärmte Lucilla. "Du darfst nach Hause gehen, liebe Maria. Freust du dich gar nicht darauf?"

"Hm. Ich habe Angst davor. Was wird mich erwarten? War ich gut genug im Leben? Vielleicht komme ich in die Hölle?"

"Aber hast du mir nicht von deinem Freund erzählt, liebe Maria? Von deinem allerbesten Freund, Jesus? Was sagt er dazu?"

Die alte Frau schwieg lange und Lucilla unterbrach sie nicht.

"Kann ich das alles wirklich so glauben? So oft habe ich schon Jesus gebeten. Ich wünsche, es ist wahr. Aber soviel, was ich wünsche, geht nicht in Erfüllung. Ich habe ihn gebeten, dich hier bei uns zu lassen. Du bist die Beste. Alle haben das gesagt. Aber sie haben dich nicht behalten."

„Aber hast du nicht um das Beste für mich gebeten?“

„Ja, das Beste für dich.“

„Vielleicht ist das Beste für mich eingetreten? Tritt immer ein, für jeden von uns?“

„Vielleicht. Ja. Aber mein Rücken, er tut so weh. Und die Bomben damals im Keller. Ich habe solche Angst.“

„Aber die Bomben hast du überlebt, nicht wahr? Und war dein Leben nicht gut?“

„Viel Arbeit. Viel gearbeitet, das ganze Leben.“

„Ja. Dann ist es jetzt sicher Zeit, sich auszuruhen, nicht wahr?“

„Ja, so gern würde ich das. Die Schmerzen nicht mehr spüren. Aber die Angst. Ich habe Angst. Vielleicht war ich nicht gut genug?“

„Hast du nicht immer im Leben dein Bestes gegeben?“

Die alte Frau schweigt lange. Und Lucilla unterbrach sie nicht.

„Ich habe Schuld auf mich geladen. Schwere Schuld.“

„Aber liebe Maria, das tun wir doch alle im Leben! Es ist nicht einfach, immer das Beste für alle zu erreichen.“

„Es ist eine große Schuld. Ich kann sie mir nicht verzeihen. Ich kann nicht heim.“ Die alte Frau wirkt immer schwächer. Sie scheint in sich zusammen zu fallen.

„Aber dass du dir diese Schuld nicht verzeihen kannst, heißt, dass du das, was du einmal vor langen Jahren vielleicht getan hast, doch zutiefst bereust?“

„Ja. Aber ich kann es nicht mehr rückgängig machen. Nicht ungeschehen. Ich war einfach feige. Die Bomben. Der Keller. Ich hatte solche Angst. Ich habe sie verraten.“

„Verraten. Du meinst, dass wegen dir andere gestorben sind?“

Die alte Frau nickte stumm.

„Sünde. Ich habe schwere Sünde auf mich geladen. Viel Arbeit, das ganze Leben.“

Lucilla legt die Hand auf die Arme der Frau und drückt sie fest.

„Und was, liebe Maria, was wenn der Tod nichts schlimmes ist?“

”Aber es ist eine Todsünde. Ich habe sie verraten. Ans Messer geliefert.”
Fahl und bleich wirkt das Gesicht der alten Frau.

”Jeder Mensch macht in seinem Leben viele Dinge, die er irgendwann, früher oder später für gewaltige Fehler hält. Eigentlich besteht daraus das ganze Leben. Aus Fehlern lernen, nicht wahr?”

Eine Träne schleicht sich die Wange der alten Frau hinunter.

”Wenn man der Überzeugung ist, immer alles richtig gemacht zu haben, dann hat man wohl nicht viel gelernt, im Leben. Oder was meinst du, liebe Maria?”

Maria überlegt. Sehr lange. Lucilla unterbricht sie nicht.

”Dann habe ich viel gelernt.”, sagt sie schließlich und lächelt ein wenig, mit Verzweiflung.

”Das ist so gut.”, sagt Lucilla warm. ”Du hast sehr viel gelernt, in diesem Leben hier. Und ich denke, dazu sind wir hier, wir Seelen. Zum Lernen. Und wenn wir damit fertig sind, dann dürfen wir ab nach Hause.” Lucilla seufzt leise vor sich hin. ”Ich bin leider noch nicht fertig. Aber du, du hast schon viel gelernt. Es kann nicht mehr lange dauern, denke ich mir. So schön.”

Die alte Frau ist plötzlich ganz friedlich. ”Ich werde dich abholen, wenn es auch bei dir soweit ist. Und dann gehen wir tanzen, nicht wahr?”

”Ja.”, nickt Lucilla, ”da freu ich mich drauf. Wir tanzen im Meer des Lichts auf den Wellen der Klänge.”

Maria nickt. Sie drückt Lucillas Hand. ”Ich bin sehr müde, jetzt. Bis bald, liebe Lucilla. Danke, dass du warst.”

”Danke, dass ich kommen durfte, liebe Maria, danke, dass ich dich kennen lernen durfte. Auf bald.” Damit drückt Lucilla noch einmal Marias Hand, streicht ihr dann sanft über die Wange und wendet sich zum gehen. ”Grüß Jesus von mir.”, sagt sie plötzlich, als sie schon fast die Tür erreicht hat. Maria antwortet nicht mehr.

Leise und so ungesehen wie auf dem Hinweg schleicht Lucilla schließlich durch die Gänge und das Treppenhaus. Niemand bemerkt sie, als sie das Haus verlässt. ”Fast wie der Tod”, denkt Lucilla als sie vor der Tür des Altenheims tief die angenehm frische Nachtluft einatmet.

Am nächsten Morgen klingelt ihr Telefon. "Hallo Lucilla, hier ist Sabine, vom Altenheim. Letzte Nacht ist Frau Angstvoll gestorben. Ich dachte, ich sag dir das, weil ihr doch immer ein ganz besonders enges Verhältnis hattet."

"Ja, danke. Hat sie es geschafft, wie schön.", antwortet Lucilla und legt auf. "Grüß mir deinen Freund und all die anderen.", denkt sie in die Luft und lächelt, "Auf bald, liebe Maria."